

men des neuen CIC kurz vor und kommt zu folgendem Ergebnis: Auch der neue Codex kennt die Rechtsform noch nicht, welche diese Missionsgesellschaften gewünscht hätten; denn das neue Vereinsrecht (cc. 298—320) bietet die Möglichkeit der Inkarnation von Priestern nicht mehr; allerdings stehen jetzt die Institute des geweihten Lebens (cc. 573—730) selbständig neben den Gesellschaften des apostolischen Lebens (cc. 731—746); in diese ließen sich die besprochenen Gesellschaften am ehesten einreißen. Neu im Codex ist das Rechtsinstitut der Personalprälatur (cc. 294—297): „Bei einer allfälligen Option für das Vereinsrecht oder für eine Personalprälatur, die den Übergang der ganzen Gesellschaft implizieren würde, wäre außer der Zustimmung Roms vor allem und vorgängig die Befragung der Gesellschaftsmitglieder erforderlich . . . Jedes Mitglied müßte dementsprechend die Freiheit haben, aus der Gesellschaft auszutreten und in ein anderes Institut oder in eine Diözese überzutreten . . .“ (S. 252).

Das Buch zeigt also auf, daß auch mit dem neuen Codex noch nicht eine allseits befriedigende Gesetzgebung gefunden wurde; es will ein deutlicher Anstoß sein, weiterhin nach möglichen und die als Ziel gesetzten Arbeiten fördernden Regelungen zu streben. Darin liegt der große Wert dieses Buches.

Linz *Peter Gradauer*

■ ZEPP PAUL (Hg.), *Erstverkündigung heute*. (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin, Nr. 34). (143). Steyler-Verlag, Nettetal 1985. Brosch. DM 29,50.

Der Band beinhaltet die Referate, die 1984 bei der Pfingsttagung der Phil.-Theol. Hochschule SVD St. Augustin zum Thema „Erstverkündigung heute“ gehalten wurden.

Die Veränderungen, die sich in den letzten Jahrzehnten in der Beziehung zwischen den Kontinenten vollzogen haben, haben auch die Voraussetzungen für eine christliche Missionstätigkeit grundlegend verändert. Was bis in die Gegenwart treibende Kraft der Mission war, ist in Frage gestellt. Einmal hat das Christentum praktisch in allen Ländern Fuß gefaßt und liegt zunehmend in den Händen einheimischer Kräfte. Fremde Kulturen werden respektiert, Andersdenkende werden nicht mehr als Heiden oder Ungläubige angesehen und als solche missioniert, sondern sie gelten als Dialogpartner. Andererseits wächst in den christlichen Ländern die Zahl derer, die zwar getauft sind, aber doch nie von einer Erstverkündigung erreicht wurden. Auch ließ das steigende Interesse an gesellschaftspolitischen und gesellschaftlichen Fragen das Interesse an der Glaubensverkündigung in den Hintergrund treten. Die Tagung in St. Augustin sollte eine Besinnung darauf sein, wie in dieser veränderten Situation der christliche Missionsauftrag verstanden werden kann. Die Beiträge befassen sich im einzelnen mit der heutigen missionstheologischen Diskussion (K. Müller), mit der Diskussion des Ökumenischen Rates der Kirchen mit den Evangelikalen (M. Lehmann-Habeck), mit der missionarischen Weltlage (N. Wolf) und den verschiedenen missionstheologischen Ansätzen (H. Rzepkowski). G. Schneider geht

den theologischen Begründungen im NT nach. Der Beitrag von H. Döring für die Erstverkündigung als Selbstvollzug der Kirche ist der umfangreichste. Er sieht schon von der Soziologie her die Notwendigkeit einer Eingliederung in die Kirche, da der vertikale Glaube nicht zu trennen ist von der horizontalen Beziehung zu Jesus und zur Kirche (56). Die Kirche kann gelten als Plausibilitätsstruktur, in der der Mensch mit seiner (Glaubens)überzeugung aufgehoben ist (54). Im letzten Beitrag zeigt H. Waldenfels auf, daß Erstverkündigung schwer zu umschreiben ist, da schon die „condition humaine“, an der sie sich auszurichten hat, vielschichtig und widersprüchlich ist. Die Theologie der 3. Welt legt großen Wert auf den Kontext des Lebens, da ohne ihn der Text die Menschen nicht erreicht; andererseits aber darf auch nicht der Text „zu einer Funktion des Kontextes degradiert“ (140) werden.

Auch wenn ein derart umfangreiches Thema in einer knappen Veröffentlichung nicht erschöpfend behandelt werden kann, ist eine Besinnung darauf gerade zu einem Zeitpunkt, da sich viele Christen damit schwer tun, wohltuend und notwendig. Die einzelnen Beiträge machen nachdenklich und regen zur Auseinandersetzung an; sie machen bewußt, daß die Fragen nicht zu einfach gestellt und beantwortet werden dürfen. Die Bemühungen um eine Lösung dürfen nicht zur Ruhe kommen, auch wenn es auf die Frage, ob die Mission vor allem auf Bekehrung oder auf Dialog abzielen sollte, nie mehr eine eindeutige Antwort geben sollte (121).

Linz *Josef Janda*

LEXIKA

■ FAHLBUSCH ERWIN u. a. (Hg.), *Evangelisches Kirchenlexikon*. Internationale theologische Enzyklopädie, Bd. 1: A—F (Lieferung 1—3). (1360 Spalten). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986. Brosch. pro Lfg. DM 78,—.

Man wird vom Rezessenten eines Lexikons nicht erwarten, daß er alle Artikel gelesen hat, noch weniger, daß er auf alle eingeht.

Der erste Band des Werkes liegt abgeschlossen vor. Wir nehmen das zum Anlaß, um anhand einiger Artikel aufzudecken, daß das gründlich gearbeitete Lexikon auch für den katholischen Benutzer von hoherem Wert ist. Das schwierige Thema „Ablaß“ wird geschichtlich sauber und ohne jeden Unterton von Polemik abgehandelt (K. H. Mühlens). Obwohl es sich bei den „Arbeiterpriestern“ um eine speziell katholische Bewegung handelt, ist dieser ein mindestens ebenso langer und gediegener Artikel gewidmet (J. M. Charpentier) wie im LThK. In fairer Weise wird auch der Grund des Scheiterns (Identitätskrise) genannt. Überaus eingehend wird der Begriff „Barock“ abgehandelt. G. C. Rimbach unternimmt den interessanten Versuch, die Umrisse eines allgemein-europäischen Barockbildes nachzuzeichnen. Unter dem Stichwort „Befreiungstheologie“ wird nicht nur auf deren Entstehung und Grundideen, sondern bereits auch auf die Kritik an ihr (einschließlich der römischen Instruktionen) eingegangen (Th. Strohm).

Im Artikel „Bilder, Bilderverehrung“ findet sich der Satz: „Der Verzicht der evangelischen Kirchen auf das Bild . . . muß als Verarmung der christlichen Frömmigkeit angesehen werden“ (R. Sörries). Die Ausführungen über das Bischofsamt werden mit brillanten Fragen abgeschlossen, die heute zwischen den Kirchen zur Diskussion stehen (M. Hein — H. G. Jung). Im „China“-Artikel wird die katholische Kirche allerdings nur gestreift; auch wird fast ausschließlich das 20. Jh. behandelt (R. G. Wagner). Dagegen wird versucht, die „Christenverfolgungen“ in ihrem ganzen Verlauf zu erfassen (F. W. Kantzenbach, F. Lilienfeld, H. J. Prien). Das ist freilich schwierig; Afrika z. B. fehlt. Der neue CIC von 1983 wird bereits ausführlich vorgestellt (H. Heinemann) und in seiner ökumenischen Bedeutung gewürdigt (P. Nordgaard — Hojen).

Wir müssen hier abbrechen. Schon diese Hinweise dürften gezeigt haben, wie lohnend es ist, dieses Werk stets zur Hand zu haben. Wenn schon Kritik geübt werden soll, dann sicher nicht an der Objektivität und ökumenischen Ausrichtung, eher schon daran, daß die Geschichte ein wenig zu kurz kommt (man vgl. z. B. den unverzeihlich knappen Artikel über „Anachorese“. Antonius der Einsiedler fehlt überhaupt). Die Grenzen, was ein „evangelisches“ Kirchenlexikon zu behandeln hat und was nicht, sind freilich sehr problematisch.

Da viele Stichworte aufgenommen sind, die sich im katholischen LThK (noch) nicht finden und außerdem der Forschungsstand etwa 20 Jahre weiter heraufrückt, wird auch der katholische Theologe gut tun, das vorliegende Lexikon fleißig zu konsultieren.
Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HÖFER JOSEF / RAHNER KARL (Hg.), *Lexikon für Theologie und Kirche*. Sonderausgabe. 14 Bände (10 Bände von A—Z, 1 Registerband und 3 Konzilsbände; 10.000 Seiten mit 22.000 Stichwörtern, 103 Karten und 557 Abb.) Reprint, Herder, Freiburg 1986, Ppb. DM 498.—.

Schon die bibliographischen Angaben lassen Umfang und Gründlichkeit des Werkes erkennen. Daß ca. 2700 Fachgelehrte daran gearbeitet haben, unterstreicht diese Feststellung. Ein so großes Unternehmen, von Karl Rahner wesentlich konzipiert, kommt nicht so bald wieder zustande. Umso verdienstvoller ist es, dieses unentbehrliche Nachschlagewerk im vollen Umfang neu zugänglich gemacht zu haben, noch dazu zu einem Preis, der es ev. auch Studenten der Theologie ermöglicht, das Lexikon zu erwerben.

Ein Opfer mußte freilich gebracht werden. Die Verkleinerung des Satzspiegels führte zu einer Druckgröße, die nicht mehr augenfreundlich ist. Das gilt besonders für die Einleitungen und Anmerkungen in den drei Bänden mit den Texten des Zweiten Vatikanums.

Trotzdem kann man dem Lexikon in der neuen handlichen Form einen zweiten Siegeszug prophezeien. Ob man aber nicht darangehen sollte, Ergänzungsbände für jene Stichworte zu planen, die gegenüber dem Ersterscheinen des Werkes (1957—1965) einen neuen Forschungsstand aufzuweisen haben?

Linz

Rudolf Zinnhobler

RELIGIONEN

■ SANON ANSELME TITIANMA. *Das Evangelium verwurzeln*. Glaubenserschließung im Raum afrikanischer Stammesinitiationen. (Theologie der Dritten Welt, Bd. 7). (156.) Herder, Freiburg 1985. Ppb. DM 27,50.

A. T. Sanon ist Bischof einer Diözese des früheren Obervolta. Er hat vor seiner Taufe die Stammesinitiation der Bobo erlebt, die auch die Grundlage für seine Überlegungen ist.

Was im 1. Teil über Initiation gesagt wird, verrät nicht nur das Wissen um äußere Vorgänge, sondern auch die Fähigkeit zur Reflexion, durch die auch tiefer liegende Zusammenhänge bewußt gemacht werden. Initiation bedeutet Eingliederung in eine bestimmte Gesellschaft und deren Tradition. Sakrales und Profanes, Kult und Leben sind vermischt zu der Kultur, die übernommen werden soll. Initiation ist ein Prozeß ganzheitlicher Erziehung; sie ist Einbettung in ein soziales und weltanschauliches Gesamtgefüge und nicht nur das Erlernen von Einzelfertigkeiten, das dem einzelnen überläßt, was er daraus macht.

Im 2. Teil werden die Elemente der Initiation, die mit einer christlichen Taufe verbunden sind, aufgezeigt. Christentum bedeutet Weggemeinschaft mit anderen, Leben im Strom einer Tradition und Wiedergeburt. Die Aufnahme in eine Gemeinschaft von Menschen, die ihr Heil aus einem überlieferten Ereignis ziehen, trägt unverkennbar die Züge der Initiation. Vf. ist frei von einer Euphorie, die nur die Ähnlichkeiten und nicht auch das Unterscheidende sieht; er ist auch frei von einem Inkulturationsverständnis, das das Heil eher von der Bewahrung der alten Bräuche erwartet als von den neuen Lebensmöglichkeiten, die durch Jesus eröffnet worden sind. Er lebt in beiden Traditionen. Er kennt die Gefahr der Verflachung und die Auflösungstendenzen in seiner afrikanischen Kultur; er weiß aber auch um die Gefährdung eines Kultes, der nicht in Kultur eingebettet ist. Der Leser findet somit eine beachtenswerte Reflexion über Initiation und Inkulturation die vor allem die Tiefenbedeutung jeder Initiation verstehbar macht. Damit wird aber zugleich ein anderes Problem sichtbar. Initiation bedeutet soziale und kulturelle Einwurzelung des einzelnen. Was aber ist, wenn Individualismus und Traditionseindlichkeit eine derartige Einwurzelung von vornherein verdächtigen und als nicht erstrebenswert hinstellen — ein westlicher Trend, der sich auch in anderen Kulturen fortsetzen könnte? Es geht dann nicht mehr um diese oder jene Kultur, sondern um die grundlegende Frage, ob Erwachsenwerden und Emanzipation nur Lösung und Fortgehen bedeuten oder ob sie nicht erst dann gelungen sind, wenn die Zugehörigkeit und das Empfangen auf neue und intensive Weise gelebt werden und man sich dafür auch aktiv verantwortlich weiß. Es besteht die Gefahr, daß das Streben nach individueller Selbstständigkeit zugleich zu einer Emanzipation von einer bergenden und Halt gebenden Gemeinschafts- und Kulturzugehörigkeit und damit zur eigentlichen Bedrohung des menschlichen Lebens wird.

Linz

Josef Janda